

**Dokumente des lutherischen Glaubens.** Die Kirchenbibliothek von St. Nikolai in Leipzig. Katalog zur Ausstellung in der Bibliotheca Albertina Leipzig 11.03.2015–31.05.2015, hrsg. von SEBASTIAN KÖTZ (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig, Bd. 34), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 80 S. mit Abb., brosch. (ISBN: 978-3-86583-946-6, Preis: 19,00 €).

Die Kirchenbibliothek der Pfarrkirche St. Nikolai in Leipzig wurde erst 1597 begründet. Sichere Zeugnisse einer älteren Kirchenbibliothek aus vorreformatorischer Zeit, die in Leipzig bekanntlich erst 1539 endete, fehlen. Die Gründung der Kirchenbibliothek, ihr Buchbestand und dessen allmähliches Wachstum, auch durch Schenkungen der Bürger, sind gut überliefert. Davon wie von den erhaltenen Beständen, die in der Universitätsbibliothek Leipzig verwahrt werden, liefert dieser schmale, aber inhaltsreiche Katalog eine anschauliche Vorstellung. Drei kurze Beiträge behandeln die Kirchenbibliothek (THOMAS FUCHS), die Bedeutung des Buchdrucks für die Verbreitung der Reformation (WOLFGANG SCHMITZ) und die Nikolaibibliothek als Zeugnis des lutherischen Glaubens (SEBASTIAN KÖTZ). Der Katalogteil gibt dann mit vielen Bildern und kurzen erläuternden Texten Einblicke in den alten Buchbesitz (aus vorreformatorischer Zeit nur Chorbücher, die auch später in Gebrauch waren), die Gründung der Bibliothek sowie Bürgerwappen in den erhaltenen Bänden und stellt die Buchbestände zu ausgewählten Themenbereichen vor, nämlich Streitschriften, Ordnung des Glaubens, Kirchengeschichte und biblische Schriften.

Leipzig

Enno Bünz

**Der Altar von Lucas Cranach d. Ä. in Neustadt an der Orla und die Kirchenverhältnisse im Zeitalter der Reformation,** hrsg. von WERNER GREILING/UWE SCHIRMER/RONNY SCHWALBE (Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation, Bd. 3), Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2014. – 527 S., 93 s/w u. 63 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-22341-0, Preis: 39,90 €).

232 Schock, 1 Groschen und 3 2/3 Pfennige entrichtete die Neustädter Gemeinde für ein von Lucas Cranachs d. Ä. gefertigtes Retabel, das 1511 in Auftrag gegeben und 1513 auf dem Hauptaltar der Stadtpfarrkirche St. Johannis aufgestellt wurde. Die Fakten widerspiegeln dabei einerseits die im Spätmittelalter gängige Praxis der Ausschmückung von Altären mit Altaraufsätzen, andererseits aber auch eine Ausnahme – war doch Cranach d. Ä. bereits zu Lebzeiten ein bekannter Meister und waren seine Werke entsprechend kostspielig.

Als die Errichtung des „Neustädter Altars“ 2013 zum 500. Mal wiederkehrte, nahmen die Historische Kommission für Thüringen, der Förderverein für Stadtgeschichte e. V., die Stadt Neustadt an der Orla und die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Neustadt an der Orla dies zum Anlass, eine Tagung auszurichten. Ziel war nicht nur die kunsthistorische Würdigung des Cranachschen Meisterwerks, sondern ebenso seine Einbindung in den politischen, religiösen und gesellschaftlichen Zusammenhang und somit eine Fokussierung auf die Zeit unmittelbar vor, während und nach der Reformation. Im Sammelband sind die thematisch breitgefächerten Beiträge der Tagung ebenso enthalten wie ein ergänzender umfangreicher Anhang.

ENNO BÜNZ stellt die kirchlichen und kirchenrechtlichen Verhältnisse in Neustadt an der Orla am Ausgang des Mittelalters vor und konzentriert sich dabei auf die für die Neustädter Bürger mit Abstand wichtigste Kirche, die Johanniskirche. Selbige be-

saß um 1500 lediglich den Status einer Kapelle, wenngleich mit besonderen Rechten – dem Tauf- und Begräbnisrecht (S. 74, 76). Erst in der Reformationszeit sollte Neustadt aus der Großpfarre Neunhofen ausgegliedert werden und den Mittelpunkt einer eigenen Pfarrei bilden (S. 77). In der Johanniskirche waren im Spätmittelalter neben dem Hauptaltar acht, wahrscheinlich sämtlich mit Retabeln ausgestattete Nebenaltäre vorhanden, an denen Vikare bepfündet waren (S. 83). Das Patronat der meisten Altäre stand dem Rat der Stadt zu (Tabelle S. 96-98). Ein besonderes Zeugnis spätmittelalterlicher Frömmigkeit stellt Bünz mit der Altarstiftung des Meißner Weihbischofs Peter Heller vor, der in Neustadt geboren worden war. Die zu seinen Ehren getätigte Stiftung bestand aus dem eigentlichen (gemauerten) Altar, der ‚Tafel‘ (dem Retabel) und der üblichen Altarausstattung (Kelch, Messbuch, Weihrauchgefäß etc.) sowie einer mit 25 Gulden jährlich dotierten Vikarie (S. 84 f.). Wie hoch die Kosten für das Retabel letztendlich waren, ist hingegen unbekannt. Belege über solche Aufwendungen finden sich ausgesprochen selten. Erhalten haben sie sich allerdings für das Retabel des Hauptaltars der Johanniskirche, die ALEXANDER KRÜNES in seinem Beitrag auswertet. Aus der ungewöhnlich guten Rechnungsüberlieferung zur Finanzierung dieses Neustädter Retabels wird deutlich, dass selbige nur durch mehrere Parteien getragen werden konnte und dass die Bezahlung in Raten erfolgte. Den Großteil des Geldes stellten der Neustädter Bürger und Messpriester Nikolaus Hebenstreit (100 Gulden) und der Stadtrat (50 Gulden) zur Verfügung – die Beträge wurden später von der Gemeinde verzinst zurückgezahlt. Den Restbetrag von rund 80 Gulden trugen weitere Gemeindeglieder (S. 154 f. und Anmerkung 24 f.). Die Beträge der geleisteten Summen werden von Krünes sodann in das Verhältnis zu regionalen Lebensmittel- und Viehpreisen sowie zu Gehältern des Neustädter Verwaltungspersonals gesetzt. Daneben stellt er die Gewerbe der Stadt vor und streicht die Bedeutung des Tuchmacherhandwerks heraus. Zu den Tuchmachern zählten die reichsten Bürger der Stadt, sie waren im Rat entsprechend stark vertreten und so verwundert es kaum, dass ein Großteil der Spenden für den Cranach-Altar von ihnen kam (S. 165).

Neben diesen sei auf den Beitrag von RONNY SCHWALBE verwiesen, der die kirchenmusikalische Praxis in Neustadt im 16. Jahrhundert vorstellt. Er zeigt für die vorreformatorische Zeit die enge Verflechtung von städtischer Lateinschule und Stadtpfarrkirche auf und dass Bildungserwerb zum großen Teil durch die Mitwirkung an gottesdienstlichen Handlungen, z. B. der Chorerteilnahme, erfolgte. Der Schulmeister war zugleich Kantor und stellte einen Chorleiter ein (S. 125), zudem las er im späten 15. Jahrhundert als Vikar Messen (S. 128). Die vielzitierte Formel „Die bewahrende Kraft des Luthertums“, die im mitteleuropäischen Raum für die Kunstgeschichte von Johann Michael Fritz geprägt worden ist, bestätigt sich auch im Bereich der kirchenmusikalischen Praxis: So belegt der umfangreiche Musikalienbestand der Johanniskirche eine „katholisch-evangelisch überkonfessionelle Literaturgemeinschaft“, in der die protestantische Seite die Kirchenmusik stärkte. ‚Lediglich‘ die Abschaffung der Privatmessen und die Einbeziehung der Gemeinde als Chor brachten Veränderungen mit sich (S. 130, 134). Die Reformation stellte somit für die musikalischen Ausdrucksformen keinen radikalen Bruch, sondern vielmehr den Teil einer stetigen Entwicklung dar.

Neben den vorgestellten Aufsätzen enthält der Neustädter Tagungsband kunsthistorische Beiträge, u. a. von MATTHIAS WENIGER über „Die Bildwerke des Neustädter Hochaltars“ mit dem Augenmerk auf den Anteil der Bildplastik des Hochaltarretabels und von RAINER MÜLLER über die Baugeschichte und -gestalt der Johanniskirche. Daneben stehen Studien über „Martin Luther und Thüringen“ (VOLKER LEPPIN) und „Luthers Visitationsreise in Thüringen im August 1524 ...“, in der u. a. Neustadt an der Orla besucht wurde (HANS PETER HASSE). Beiträge zu Landesherrschaft und Religionspolitik (JOACHIM BAUER; GEORG SCHMIDT) runden den Band ab.

Die Struktur des Sammelbandes erschließt sich nicht auf den ersten Blick und wird durch keine Einleitung erleichtert. Dennoch greifen die aus verschiedenen historischen Teildisziplinen und Nachbarwissenschaften stammenden Beiträge letztendlich mehrheitlich ineinander. Krünes' Aufsatz bietet einen schönen Blick auf die Finanzierungsmöglichkeiten einer Altarausstattung. Durch die Beigabe einer Übersicht zu Kosten und Spenden (S. 457-463) sowie der Edition der Rechnungsüberlieferung (S. 464-476) gewinnt der Beitrag zusätzlich an Gewichtung. Erfreulich ist neben der Qualität der Aufsätze der umfangreiche hochwertige Farbabbildungsteil am Ende des Bandes. Im Hinblick auf die angestrebte Symbiose von Studien unterschiedlicher Bereiche wäre es allerdings zusätzlich wünschenswert gewesen, eine strikte Scheidung der Begriffe ‚Altar‘ und ‚Altaraufsatz/Retabel‘ vorzunehmen. So ist in zahlreichen Beiträgen vom „Cranach-Altar“ oder „dem Neustädter Altar“ die Rede (u. a. S. 9 und 16), was in Bezug auf den Altar als liturgischen Mittelpunkt der Kirche sowie das Vorhandensein weiterer Altaraufsätze in der Johanniskirche (jeweils ohne liturgische Funktion) mitunter zu Verwirrung führt. Insgesamt lässt der Sammelband jedoch Eines ganz deutlich werden: Das Retabel des Hochaltars der Neustädter Johanniskirche („der Cranach-Altar“) ist ‚nur‘ ein Teil der komplexen Kirchengestaltung, welche nicht losgelöst von der Frömmigkeitspraxis wie der kulturellen und politischen Umstände betrachtet werden darf und deren Entwicklung unter Ausblendung der Reformations-Zäsur zu erforschen ist. In diesem Sinne liefert der Band ein nachahmenswertes Beispiel.

Dresden/Leipzig

Sabine Zinsmeyer

**MARTIN BAUCH, *Divina favente clemencia*.** Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, Bd. 36), Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2015. – XII, 734 S., 20 farb. u. 4 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-22374-8, Preis: 89,00 €).

Die Erforschung mittelalterlicher Frömmigkeit kann auf eine lange Tradition zurückblicken. In unterschiedlichen Kontexten haben Historiker, Philologen und Theologen untersucht, wie Herrscher, Kleriker oder Bauern ihre Beziehung zu Gott und den Heiligen gestalteten. Immer wieder erwähnt wurde hierbei, wenn auch meist nur kurz im Rahmen von Überblicksdarstellungen, der römisch-deutsche Kaiser Karl IV. Ausführlich widmet sich Martin Bauch dem Luxemburger in der Druckfassung seiner im Jahr 2012 an der Technischen Universität Darmstadt eingereichten Dissertation. Der Autor geht in seiner Arbeit von der These aus, „dass der Umgang Karls IV. mit den Reliquien der Heiligen, seine öffentlich demonstrierte Demut und Frömmigkeit sowie der Anspruch, von Gott auserwählt zu sein, mehr waren als eine individuelle Befindlichkeit“ (S. 3).

Um diese Annahme genauer zu untersuchen, nimmt Bauch vor allem zwei sich immer wieder überschneidende Bereiche in den Blick: Die Rolle Karls IV. als sakraler Akteur und die Bedeutung von Reliquien für den Kaiser. Potentielle Schwierigkeiten einer solchen Studie werden in der Einleitung deutlich herausgestellt. Die bisherige Forschung zu Karl (und anderen Herrschern) hat sich vielfach darauf beschränkt, eine legitimierende Wirkung frommer Akte zu unterstellen, „aber kein plausibles Modell [ge]liefert, wie Legitimation praktisch funktionieren kann“ (S. 5). Um diesen Fallstrick zu umgehen, stützt sich Bauch für seine Studie auf die Überlegungen Pierre Bourdieus zum Habitus und zur Legitimierung von Macht. Als methodisches Werkzeug zieht er zudem die Schriften Max Webers heran. Vor- und Nachteile dieser Ansätze für seine Studie diskutiert Bauch ausführlich.